universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sibirien

Jadrincev, Nikolaj Michajlovič

Jena, 1886

10. Kapitel. Das Streben nach Bildung und der gegenwärtige Stand der Volksbildung in Sibirien

urn:nbn:at:at-ubi:2-10476

10. Kapitel.

Das Streben nach Bildung und der gegenwärtige Stand der Volksbildung in Sibirien.

Der Mangel an Kenntnissen zur Zeit der Entdeckung Sibiriens. — Charakteristik der gesellschaftlichen Zustände vor Speranskij. — Die Epoche Speranskijs. — Die Geschichte des Schulwesens in Sibirien. — Die Mängel der sibirischen Schulanstalten. — Das Kulturniveau der Sibirier und das gesellschaftliche Leben in den Städten. — Bildungsfeindliche und bildungsfreundliche Strömungen. — Die Förderer der Wissenschaft. — Die erwachende Wißbegierde. — Die Presse und ihre Geschichte. — Die gelehrten Gesellschaften. — Die Universitätsfrage. — Das Anbrechen einer besseren Zukunft.

Entscheidend für das Wachstum und das Gedeihen einer Kolonie ist das Wissen, die Kultur und der geistige Fortschritt eines Mutterlandes. Hätten die Entdecker Sibiriens über gewisse Kenntnisse verfügt, so wäre ihnen der Kampf mit der jungfräulichen Natur ein leichterer gewesen, er hätte weniger Opfer erfordert. Mit Hülfe der Wissenschaft hätten die Russen mit größerem Erfolg nach den Naturschätzen gesucht, sie hätten sich dieselben dienstbar gemacht und die Wildnis in eine Kulturwelt umgewandelt, ähnlich wie das in manchen europäischen Kolonieen geschehen ist. Wäre der Bildungsstand der Russen ein bedeutenderer gewesen, so würde Sibirien und der Osten überhaupt für Rußland, wenn nicht gerade ein Indien, so doch ein ungemein ergiebiger Besitz geworden sein; die Bevölkerung auf den freien Ländereien hätte dann einen bedeutenden Wohlstand erreichen können. Zur Zeit der Eroberung Sibiriens hatten die Slaven

jedoch über keine mit Kenntnissen ausgerüsteten Kräfte zu verfügen: war ja doch in Rußland selber die Bildung erst in ihren Anfängen begriffen.

Die Wissenschaft hat keinen Anteil an den Entdeckungen der Russen im Osten genommen.

Die Entdeckung Sibiriens läßt sich, wie wir das bereits erörtert haben, ihren Motiven und ihren Folgen nach nicht mit der Entdeckung Amerikas vergleichen. Wenn die letztere, bis zu einem gewissen Grade jedenfalls durch den menschlichen Forschungsgeist angeregt, zu einem Umschwung in den wirtschaftlichen Verhältnissen geführt, der europäischen Kultur einen neuen Anstoß verliehen und ihren Einfluß auf die Zivilisation der gesamten Welt ausgeübt hat, so waren die auf Raubzügen gemachten Entdeckungen der Russen in Asien verhältnismäßig von sehr geringer Bedeutung und haben auf Rußland selber nur schwach eingewirkt. Um sich über die Beteiligung der Wissenschaft bei der Entdeckung von Sibirien klar zu werden, genügt es daran zu erinnern, daß die Eroberer einfache Kosaken waren, ungebildete Leute aus den niederen Volksschichten, und daß die Kolonisation durch „Freizügler", durch Promyschlenniki und entlaufene Leibeigene besorgt wurde; es genügt schließlich, daß man sich das Kulturniveau Rußlands vom 16. und 17. Jahrhundert vergegenwärtige (77). Die Bedeutung der Entdeckungen im Osten blieb den Russen lange Zeit unbewußt. Die Entdeckung der Beringsstraße durch Deshnew (78), die Entdeckungen im Eismeer durch Atlassow, im Ochozkischen Meer durch Porjarkow, am Amur durch Chabarow, erlangten erst durch die Forschungen von Bering, Wrangel u. a. m. eine europäische Bedeutung. Nicht der Forschungsgeist und nicht die Interessen der Wissenschaft waren es, welche die sibirischen Entdeckungen bewirkt haben; sie sind vielmehr das Resultat eines unbewußten dunklen Triebes, der Energie eines Volkes, welches einen Ausgang aus seinen eingeengten Verhältnissen suchte. Die weiteren Entdeckungen und Eroberungen in Sibirien geschahen in der Regel unter dem Einfluß eines Triebes nach Erwerb und Bereicherung. Die Handels- und Gewerbsleute, welche im 17. und 18. Jahrhundert nach Sibirien zogen, waren ebenfalls durchaus unwissende Leute, nicht minder unwissend waren die Begründer der sibirischen Ansiedelungen. Selbst die-

jenigen, die an der Spitze von großartigen Unternehmungen standen, wie Schalaurow, der Entdecker der Tajmyr-Küste oder Baranow, der Chef der russisch-amerikanischen Kompagnie, waren halbgebildete, rohe Männer. Die Bauernschaft aber konnte natürlich nur als eine dunkle Masse gelten, als eine elementare Kraft sozusagen, welche gegen Osten vorgerückt war, ohne sich ihrer Rolle irgendwie bewußt zu sein.

Die Kulturstufe der sibirischen Bevölkerung entsprach derjenigen im Europäischen Rußland. Die Russen hatten den Ackerbau mitgebracht und das war alles. Mit Recht sagt Sslowzow: „Die ersten sibirischen Kolonisten haben keinerlei Handwerk mitgebracht, außer dem Geschick eine Blockhütte zu erbauen und das Pferdegeschirr und das Ackergerät zu verfertigen; ihre Frauen verstanden lediglich nur grobe Leinen und die „Ssermjaga" (ein dickes und graues Tuch) für den Hausgebrauch zu weben." Auf Tausende von Kilometern von der übrigen russischen Bevölkerung getrennt und mit armseligen Mitteln ausgerüstet, sahen sich die sibirischen Kolonisten auf lange Zeit der Willkür und den Gefahren der rohen Natur der Wälder und Tundren preisgegeben. Sibirien lebte bis zu Beginn unseres Jahrhunderts und sogar noch später das Leben eines durchaus unwissenden und barbarischen Landes. Wie erwähnt, ging man bei der Suche nach Naturschätzen und bei der Ausbeutung derselben völlig blind und aufs Geratewohl aus: den Bergleuten und Goldsuchern fehlte jede technische Vorbildung; die Ausbeutung der Produkte, der Jagd, der Fischerei und des Bergbaues war nach dem Ausdruck eines sibirischen Kulturhistorikers, eine Geschichte der „Ausraubung" der Naturschätze.

Allerdings müssen wir auch zugeben, daß das neue Land anregend auf die Wißbegierde der Auswanderer gewirkt hat. Es ist ja bekannt, daß manche von ihnen primitive Karten entworfen haben, nach denen die „Tscherteshnaja Kniga" (Buch des Risses) von Remesow oder die von Wrangel belobte Karte Schalaurows ausgearbeitet worden sind. Einige wiederum traten als Pflanzenkenner auf, wie etwa Epischew, welcher einen „Trawnik" (Pflanzenbuch) ausgearbeitet hatte. Aber diese Wißbegierde, dies Streben nach Bildung erstarb, da es keine Stütze in der Wissenschaft fand. Die Entdeckungen der Russen in Asien und der

Erwerb eines neuen, bisher unbekannten Landes haben nichts zur Auffrischung der russischen Gesellschaft beigetragen, sie haben ihr keinen neuen Anstoß verliehen.

Die Kolonisation und die Kulturarbeit Sibiriens hat sich während der Dauer des 16., 17. und 18. Jahrhundert durch nichts Bemerkenswertes ausgezeichnet. Der russische Bauer kolonisierte Sibirien auf's Geratewohl, ohne jede Umsicht; er bemächtigte sich vor allem des Nordens und der Tundren, den Süden aber, der erst später besiedelt wurde, ließ er außer acht (s. 5. Kap., S. 169). Zudem bestand nahezu die Hälfte der Kolonisten aus Brodjagen und Abenteuerern, denen die Regierung bald genug Getreide zuführen mußte, um sie vor dem Hungertode zu retten. Eine Menge von Leuten ging in den Wäldern zu Grunde, indem sie sich unbedacht in die Wildnis vorausgewagt hatten. Mitunter wurden bereits okkupierte Ländereien aufgegeben, so am Amur. Bei der Unwissenheit der Bevölkerung vermochte Handel und Industrie sich nur schwach zu entwickeln. China wurde von den Russen lange Zeit nicht beachtet. Der Handel mit den Dshungaren und den Bucharen, welcher zur Hälfte des vorigen Jahrhunderts bedeutende Dimensionen angenommen hatte, wurde abgebrochen. Der Besitz von Küstenstrichen am Großen Ozean hat keinen internationalen Handel und keine Handelsflotte hervorgerufen. Die Eingeborenen wurden ausgebeutet und schließlich endgültig ruiniert. Die Russen drangen nach Nordamerika vor und gelangten in ihrem Jagen nach Reichtümern bis nach Kalifornien; in Sibirien selber aber vermochten sie bis Anfang dieses Jahrhunderts keinen Handel mit den Kirgisen anzubahnen. Sie wußten sich weder die geographische Lage, noch die topographischen Bedingungen oder die Naturschätze des großartigen, reichen Gebietes zu nutze zu machen.

Nur langsam faßte die Kultur in Sibirien Boden; die Bevölkerung vermehrte sich schwach, erst in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts begann sie die Wälder zu verlassen. In ganz Sibirien waren nur vereinzelte „Ostrogen" (befestigte, verpalissadierte Ansiedelungen) zu finden. Die Bevölkerung war so geringzählig, daß sie zu Beginn unseres Jahrhunderts wenig über eine Million ausmachte; auf der Halbinsel Kamtschatka wurden aber nur 2000 Einwohner m. G. gezählt. In kultureller Beziehung

haben die Russen keinen Einfluß auf die Eingeborenen ausgeübt. Für Rußland ergab sich aus dem Besitz von Sibirien ein wahrhaft unerwartet geringer Nutzen. Mit dem Fortschritt in den Eroberungen waren die kühnen Hoffnungen, welche man sich in Bezug auf Sibirien gemacht hatte, gestiegen; nachdem aber der Enthusiasmus der Abenteuerer abgekühlt war, nachdem man sich in den extremen Hoffnungen enttäuscht sah, stellte sich als Folge der „kulturellen Impotenz“ eine entschiedene Ernüchterung ein. Nunmehr war Sibirien für lange Zeit ein vergessenes und verworfenes Land, dessen Geschick der sibirische Historiker Sslowzow in folgenden Worten charakterisiert: „Sibirien war an und für sich ein goldener Boden, aber als ein Glied des Staatskörpers — ein armseliges und machtloses Gebiet.“ — In dieser Lage verblieb Sibirien bis etwa zum zweiten Viertel unseres Jahrhunderts.

Als Pioniere der Kultur hätten in dem 16. und 17. Jahrhundert die Amtsleute und der Klerus auftreten sollen; leider aber unterschieden sich die Wojewoden und die Amtsleute in der Regel nur wenig von der übrigen Bevölkerung, ja auch sie wurden nach Sibirien durch den gleichen Trieb nach Bereicherung gezogen. Unter dem Klerus fanden sich noch im vorigen Jahrhundert zahlreiche Priester, die des Lesens und Schreibens unkundig waren. Das Niveau der Bildung und Entwickelung der Sibirier im 18. Jahrhundert wird durch folgende Erzählung charakterisiert: Peter der Große erteilte einst der sibirischen Obrigkeit den Befehl, alle möglichen Raritäten der sibirischen Natur, bemerkenswerte Vertreter der sibirischen Flora und Fauna und desgl. m. für ein Museum zu sammeln; die Amtsleute aber gerieten in nicht geringen Zweifel, da sie nicht begreifen konnten, was man von ihnen haben wolle. Unter Katharina II. sollten topographische Aufnahmen vorgenommen werden; in Sibirien waren keine auch nur irgendwie in dieser Beziehung unterrichteten Leute aufzutreiben. Der erste geistliche Würdenträger in Sibirien zu Beginn unseres Jahrhunderts war nach Aussage des Abbé Chappe nicht davon zu überzeugen, daß die Erde sich um die Sonne drehe. Auch in späteren Zeiten war das Land in wissenschaftlicher Beziehung nicht reicher bedacht, was sich daraus ersehen läßt, daß im Jahre 1840 in Sibirien Zirkularbefehle an

die lokalen Vertreter der Administration erlassen wurden, den irgendwo erlegten „Zobelzaren“, der wenigstens so groß wie ein Elefant sein müsse, ausfindig zu machen und zuzustellen.

Ueber die in dem sibirischen Städteleben herrschenden Zustände belehren uns Wagin und Schtschapow nach verschiedenen sibirischen Memoiren. Nach der Aussage der Zeitgenossen von Treskin herrschte in Irkutsk zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts „absolute Wildnis und war kaum irgendwelche Bildung vorhanden“. Die wenigen Schulen in Sibirien haben bis zur Epoche Speranskijs und nach derselben nur eine traurige und zweifelhafte Existenz gefristet. Der Kaufmannsstand und die Kleinbürger hatten keinen Sinn für Schulbildung. Die Bauernschaft aber suchte sich der Schulen „als einer schweren Last“ zu entledigen. Aberglaube und Geisterfurcht herrschten unumschränkt unter allen Schichten der Bevölkerung.

N. Bulatow, ein Zeitgenosse von Treskin und Speranskij, charakterisiert das gesellschaftliche Leben in Irkutsk in folgender trefflicher Darstellung: „Die Sonderung der Geschlechter war bis aufs Aeußerste durchgeführt und zwar nicht nur unter der Kaufmannschaft, sondern auch unter den „Tschinowniki“. War man bloß ein Bekannter oder nicht gerade ein naher Anverwandter eines Familienvaters, so konnte man mit ihm 30 Jahre lang Umgang pflegen, ohne jemand von den weiblichen Vertretern seiner Familie zu sehen zu bekommen. Wenn man zu einer Abendgesellschaft zusammenkommt, und zwar nicht etwa zu einer gewöhnlichen Gesellschaft, sondern zu einem festlichen Tanzabend so pflegen die Männer in einem Zimmer, die Frauen in einem anderen zu sitzen, — niemand verliert ein Wort: man hört geradezu die Fliegen durchs Zimmer fliegen. Nun beginnen die Tänze: der Kavalier bewegt sich schweigend mit seiner Dame, als ob sie ein paar Drahtpuppen wären. Fiel es einem ein, mit seiner Dame eine Unterhaltung anzuknüpfen, so bekam man von ihr nur einsilbige „Ja“ oder „Nein“ zu hören; wollte man aber doch eine Unterredung durchsetzen, so trat irgend eine Mama oder eine Tante auf die Dame zu und sagte: „Komm, Dunjascha (Dim. von Awdotja), es ist Zeit nach Hause.“ Nun fleht man, sie möge der Dame doch wenigstens gestatten, den Tanz

zu Ende zu führen. Darauf folgt die Antwort: „Nein, Batjuschka (Väterchen), das ist hier keine Gesellschaft für uns.“

„Mit der Ankunft von Speranskij kam Leben in unsere Gesellschaft, es wurden Festlichkeiten und Abendgesellschaften veranstaltet. Und hierdurch wurde ein neues Element in unsere Lebensverhältnisse hineingetragen. Bei der allgemeinen Unterwürfigkeit Speranskij gegenüber wurde auch diese Neuerung ohne Widerspruch acceptiert. Mitunter gab es zwar Skandal — nicht gerade rohen Skandal — vielmehr gewisse Mißverständnisse (!), welche sich am ehesten vielleicht aus unserer unzivilisierten Auffassung von Neuerungen ergaben.“

Speranskij selber sprach sich in Briefen an seine Tochter ungemein scharf über die Gesellschaft von Irkutsk aus. „Die hiesigen Einwohner“, schreibt er, „sind kaum davon zu überzeugen, daß ihnen eine gewisse Freiheit zukommt und daß sie das Recht haben, ohne Anfrage und Bewilligung zusammenzukommen, um zu tanzen oder auch um gar nichts zu thun. Wir waren die ersten, die hier öffentliche Tanzgesellschaften eingebürgert haben, und bei solchen Gesellschaften führe ich z. B. in der Polonaise eine alte Frau, welche einen Glanzbrokatrock und einen Schuschun (Pelzjacke) trägt und ein Tuch auf dem Kopfe hat“. . . . „Ein vernünftiges Gespräch in der hiesigen Gesellschaft giebt es kaum. Ich habe mich hier an Einsamkeit gewöhnt. Sslowzow, der einzige gescheite und einst geistreiche Mann, ist krank und alt: es ist das eine im Erlöschen begriffene Flamme, die nur selten noch aufflackert. Welch eine unerträgliche und peinliche Lage! Drei Jahre lang nahezu keine Note und, füge noch hinzu, nahezu kein gescheites Wort zu hören; in drei Jahren keine Gelegenheit zu finden, um vergnügt zu lachen. Auf einem Balle bei dem Gouverneur von Tobolsk habe ich auch die hiesige Frauenwelt beobachten können: „ein Maulwurf und ein Murmeltier und zwei — drei fromme Rehe.“ So lautete das Urteil des aufgeklärtesten Mannes dieser Epoche!

Ueber den Mangel an Gemeinsinn und über das Prädominieren einer engherzigen und egoistisch-praktischen Geistesrichtung in der sibirischen Gesellschaft sprechen sich die Zeitgenossen in Prosa und in Versen mit vieler Bitterkeit aus.

Intellektuelle, litterarische oder ästhetische Interessen waren dieser Gesellschaft fremd. Dafür aber erzählen uns Pallas, Chappe und andere von den zügellosen Orgien, durch welche sich das gesellschaftliche Leben in Sibirien auszeichnete. Eine Reisende erzählt, daß sie in einer sibirischen Stadt ein Orchestrion gesehen habe. „Was ist das, es wird bei Euch Musik getrieben?“ fragte sie. „Nein, die Maschine ist verdorben, sie spielt nicht“, lautete die Antwort. Es stellte sich heraus, daß betrunkene Gäste Champagner in das Orchestrion hineingegossen hatten. Das war das Geschick eines musikalischen Instrumentes im Osten! Ohne jegliche geistigen und sozialen Interessen, gleich einer Schnecke die an ihrem Gehäuse haftet, verlebte die in ihrer alten Lebensweise befangene Gesellschaft ein Jahrzehnt nach dem andern.

Wenden wir uns aber der Geschichte der Verbreitung der Bildung zu, deren Notwendigkeit und Wichtigkeit für Sibirien nach dem Vorhergesagten über jeden Zweifel erhaben ist.

Erst in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts beginnen in Sibirien Schulen aufzutreten. Den Anlaß für die Begründung derselben haben vermutlich die auf Sibirien bezüglichen Staatspläne Peters des Großen und Katharinas II. gegeben. Zu den ältesten Schulen in Sibirien gehörten die Spezialschulen: in Irkutsk und Nertschinsk die Navigationsschulen, in Tobolsk und Tomsk die geodätischen Schulen. Die Navigationsschule in Irkutsk wurde im Jahre 1754 begründet. 1781 wurde hier die Stadtschule errichtet, welche 1789 in die Central-Volksschule umgewandelt wurde. Auch in anderen Städten wurden Schulen eröffnet, im großen und ganzen aber ging die Sache sehr langsam vor sich und fand wenig Anklang. Einige von den Schulen, welche man in früheren Zeiten eröffnet hatte, waren zur Zeit der Ankunft von Speranskij entweder geschlossen oder umgestaltet; so hob man z. B. in Irkutsk die Klasse für mongolische Sprachen, in welcher Dolmetscher ausgebildet wurden, auf. Aus dem vorigen Jahrhundeet stammen außerdem noch die Montanschulen in Barnaul und Nertschinsk. Die Spezialanstalten haben bei ihrer bloß formellen Existenz und ihrem geringen Einflusse, nur eine unwesentliche Rolle bei der Verbreitung der Bildung in Sibirien gespielt. Nur wenige Einheimische wurden hier erzogen, unter andern auch der talentvolle Lossew, ein Zögling der Navi-

gationsschule, welcher sich unter Speranskij durch seine Befähigung bestens bewährt hatte (79).

Die bedeutendsten Schulanstalten in Sibirien waren zur Zeit die geistlichen Seminare in Tobolsk und Irkutsk, aber auch an diese Anstalten knüpfen sich keine bedeutungsvollen Erinnerungen, abgesehen davon, daß im Seminar von Tobolsk gewisse sibirische Chroniken über die Eroberung von Sibirien sich erhalten haben. Die Erziehung in diesen Seminaren war zu Beginn unseres Jahrhunderts eine durchaus scholastische; sie waren eine Pflanzstätte des seminaristischen Pedantismus. Bei Gelegenheit der Examina und feierlichen Akten pflegten sie eine große Masse von Chrien, Oden und bombastischen Aufsätzen zu liefern. Die Wissenschaft, die hier gelehrt wurde, stand in keinerlei Verbindung mit dem sibirischen Leben. Im Jahre 1791 wurde von den Lehrern der Zentralvolksschule und unter thätiger Mitwirkung von Ssumarokow (80) ein litterarisches Journal: „Der sich in eine Hippokrene verwandelnde Irtysch“ herausgegeben. Diese Zeitschrift brachte pseudo-klassische Nachahmungen und rhetorische Reimschmiedereien, was ihr folgende Beurteilung von seiten des aufgeklärten Sslowzow zuzog: „statt interessante Nachrichten über Sibirien mitzuteilen, haben die Herausgeber sich an die Nachäfferei einer elenden Litteratur und Poesie gemacht.“

Das Streben nach Bildung war in der sibirischen Gesellschaft zu dieser Zeit sehr schwach vertreten. Die „Tschinowniki“ in Irkutsk waren, wie Zeidler berichtet, nur darauf bedacht, ihren Kindern das Schreiben und Lesen beizubringen, um sie dann möglichst bald in den Dienst zu stecken; die Kaufleute hielten ihre Kinder von früher Jugend dazu an, daß sie die Warenzüge begleiteten und in Irkutsk und in Irbitj Handel trieben; einer Bildung für ihre Kinder bedurften sie nicht.

Im Jahre 1806 wurden zwei Gymnasien begründet; dasjenige von Tobolsk und Irkutsk. Im Gymnasium von Tobolsk gab es bis zum Jahre 1823 nie über 27 Schüler; die Aufnahme einer größeren Schülerzahl wurde durch den Mangel an Räumlichkeiten verunmöglicht. Das Gymnasium in Irkutsk wurde mit 35 Schülern begründet, 1825 waren ihrer 47. Zu gleicher Zeit wurden auch Bezirks- und Kirchspielschulen in Tobolsk, Irkutsk, Krassnojarsk und Jenisseisk eröffnet. In Tomsk bestand jedoch

eine einfache Volksschule. Fernerhin wurde 1821 in Tobolsk für Kinder der Postbeamten, welche hier für den Postdienst ausgebildet werden sollten, eine für 40 Zöglinge bestimmte Schule eröffnet. In Omsk wurde eine Kosakenschule mit einem Gymnasialkursus, ein spezielles Internat für Kosakenkinder begründet. In gewissen Gegenden wurden ferner noch militärische Waisenanstalten eröffnet, welche späterhin in Bataillone militärischer Kantonisten (Soldatenkinder) umgewandelt wurden; aus diesen Bataillonen gingen für das damalige Sibirien, nach Wagin, manche fähige und brauchbare Leute hervor.

Zu erwähnen wären auch die Versuche, die zur Begründung von Volksschulen gemacht wurden. Im Jahr 1816 wurden nach der Initiative von Sslowzow, des ehemaligen Gymnasialdirektors in Irkutsk, an 18 Volksschulen eröffnet. Hierzu wurden 5003 Rubel assigniert, währendem die Bauerngemeinden der Eingeborenen sich verpflichteten, die Schulen auf eigene Kosten zu unterhalten. Diese Schulen fanden übrigens keine Sympathie und keine Unterstützung von seiten Treskins und Pestels. Treskin eröffnete zwar die Schulen, weigerte sich aber den Lehrersold aus den Gemeindesummen zu decken; die Gemeinden selber stellten ihre Unterstützung ein und sprachen angesichts der Gleichgiltigkeit der Obrigkeit die Absicht aus, diese Schulen aufzuheben, worüber auch mehrfach verhandelt wurde. „Es ist geradezu staunenswert", bemerkt der Gouverneur Serkalew, „daß die Gouvernementsobrigkeit, welche die Eröffnung der Schulen befördert hat, gleichzeitig auch die Aufhebung derselben zu bewirken suchte."

In diesem Zustande befand sich das Schulwesen zur Zeit der Ankunft Speranskijs in Sibirien.

Als nun Speranskij General-Gouverneur von Sibirien wurde, wandte er seine Aufmerksamkeit den Schulangelegenheiten zu. Einen thätigen Gehilfen fand er in dem seiner Heimat mit Begeisterung ergebenen Sslowzow. Als ein Mann von Bildung mußte Speranskij allerdings über die Unwissenheit der sibirischen Bevölkerung staunen; nicht minder aber staunte er über die jungfräulichen Schätze des Landes, über dessen kolossale Dimensionen und mögliche Zukunft. Speranskij wußte jetzt den wahren Wert dieses Landes zu schätzen. Er hatte auch die Bevölkerung Sibiriens

kennen gelernt; er mußte sich sagen, daß es ihr zwar nichts weniger als an Unternehmungsgeist fehle (s. sein Urteil hierüber S. 77), gleichzeitig aber auch, daß sie sich durch eine überraschende Unwissenheit auszeichne, infolge welcher sie viel Kraft und Energie vergeude. Das Land selber gewährte ein reiches Material für die wissenschaftliche Forschung, das aber keineswegs benutzt wurde. Der General-Gouverneur, der Expeditionen nach Nord und Süd entsandte, mußte den Leuten persönlich Anweisung darüber erteilen, wie man mit dem Kompaß umzugehen und wie man Kamele für die Reise zu dressieren habe. Er war auch der erste, welcher in der Umgegend von Irkutsk botanisierte.

Einer seiner ersten Versuche war eine Lancasterschule, zu deren Begründung er mit fieberhafter Energie kaum einen Monat nach seiner Ankunft in Irkutsk geschritten war. „Zum Glück hatte ich ein Buch über diese Methode bei mir und alles ging wie im Sturm", schreibt er vom 23. September 1819. Speranskij widmete seine Aufmerksamkeit auch der Volksschule, die unter Treskin so sehr heruntergekommen war; es wurde dieselbe der Obhut von Sslowzow und Serkalew anvertraut. Er tritt in Verbindung mit dem Minister der Volksaufklärung, garantiert den Volksschullehrern ihren Sold, veranlaßt die Bauerngemeinde zur Eröffnung von Schulen und bringt die Errichtung von Eingeborenenschulen in Anregung. In den von Speranskij edirten sibirischen Institutionen werden Schulen nicht bloß für die Kosaken und die nomadisierenden Eingeborenen in Aussicht genommen, sondern auch für die halbwilde Kirgisensteppe, die erst vor kurzem annektiert worden war. Er unterstützt jeden, der sich für die Eröffnung von Volksschulen interessiert. Es wurde für die Hebung der heruntergekommenen Navigationsschule von Ochotsk gesorgt, wobei der Fürst Schachowskoj und Uschinskij interessiert waren, auf deren Veranlassung die Kosaken, Kleinbürger und Jakuten ihre Kinder der Anstalt anvertrauten. Der Unterhalt derselben wurde von Speranskij garantiert. In Gishiga wurde einem Legat des Kaufmanns Baranow zu Dank eine Schule eröffnet. Während des Aufenthaltes von Speranskij in Kjachta sprach der dortige Bürgermeister Igumnow den Wunsch aus, eine Handwerkerschule für Kleinbürger zu begründen und zu unterhalten. Sslowzow vertrat den Gedanken, daß man den

Schulunterricht mit dem Handfertigkeitsunterricht zu verbinden habe, wie das einst für Kamtschatka geplant worden war.

Speranskij interessierte sich ferner lebhaft für die Errichtung von philanthropischen Anstalten nach dem Muster der kaiserlichen humanitären Gesellschaft in Petersburg. Andererseits sorgte er dafür, daß die Stadtverwaltung die Einwohnerschaft der Städte zu „Werken der Humanität und Wohlthätigkeit“ anhalten möge, um hierdurch einen Sinn für öffentliche Wohlthätigkeit zu erwecken.

Mit der Abreise von Speranskij stürzten jedoch seine besten Unternehmungen zusammen. Wenn schon in Petersburg und in Rußland überhaupt, nach seinem eigenen Bekenntnis, die besten Absichten und Vorsätze Speranskijs fehlschlugen — und es ihm nicht gelingen wollte, „die rohe, schwerfällige Masse auch nur vom Fleck zu bewegen“, so mußte es ihm um so schwieriger fallen, der in asiatischer Starrheit befangenen sibirischen Gesellschaft ein frisches Leben einzuhauchen.

Mit dem sibirischen Schulwesen ging es nun sehr rasch bergab: die Volksschulen des Gouv. Irkutsk wurden zumeist geschlossen, da sie jetzt bei der Obrigkeit keine energische Stütze mehr fanden. Der bescheidene Sslowzow, der einzige würdige Genosse Speranskijs in Schulangelegenheiten, gab die öffentliche Thätigkeit auf, siedelte sich in Tobolsk an und vergrub sich in Abgeschiedenheit in seine archivalischen und historischen Forschungen über Sibirien. Mit der Schulfrage ging es nur sehr langsam vorwärts, sie wurde nunmehr in todter bureaukratischer Weise behandelt.

Am 8. Dezember 1828 gingen die sibirischen Schulanstalten in das Ressort der Gouverneure über und wurde gleichzeitig die Anordnung getroffen, daß jedes Gouvernement sein Gymnasium zu erhalten habe. Wie schwierig es aber mit der Ausführung dieser Anordnung ging, läßt sich am besten daraus ersehen, daß zu den zwei von Anfang unseres Jahrhunderts existierenden Gymnasien (in Irkutsk und Tobolsk) erst in den 30ger Jahren ein drittes in Tomsk sich zugesellte; das in Kroßnojarsk für 1828 in Aussicht genommene Gymnasium wurde erst 40 Jahre später, nämlich 1869 eröffnet.

Die Zahl der Kreisschulen blieb lange Jahre die gleiche wie unter Speranskij. Nach dem Ukas von 1828 waren ihrer für

das Gouv. Irkutsk 7, für das Gouv. Tomsk 8, Tobolsk 8 und Jenissejsk 2 bestimmt; sie vermehrten sich nur schwach und der Unterricht wurde noch lässiger betrieben als in den übrigen Unterrichtsanstalten. Zudem besaß Sibirien nur noch einige Spezialschulen oder solcher Schulen, die für gewisse Stände bestimmt waren: so wie etwa die erwähnte Kosakenschule in Omsk, das nunmehrige Militär-Gymnasium, welches wie unter Speranskij so auch gegenwärtig seinem Programm und den Mitteln nach für die erste Lehranstalt im Lande gilt; dann folgen die Bergschule und die geistlichen Seminare (außer in Tobolsk und Irkutsk neuerdings noch in Tomsk und Jakutsk eröffnet).

Von Frauenbildung war in Sibirien bis zu den 60ger Jahren kaum die Rede. Im Jahre 1838 wurde die erste Schulanstalt für Frauen in Irkutsk begründet; es war das ein Waisenhaus. Nach dem Plane von Zeidler sollte durch die Begründung dieser Anstalt der Anfang mit der Frauenbildung im Lande gemacht werden; unter der Bevormundung der Kaufmannschaft wurde diese Schule leider zu einer Anstalt, in welcher Dienstmägde ausgebildet wurden. Im Jahr 1845 wurde in Irkutsk ein Mädcheninstitut eröffnet, welches übrigens ganz im Sinne der adeligen Institute des Europäischen Rußland eingerichtet worden war und von vornherein eine gewisse Exklusivität anstrebte. Da nun aber in Sibirien weder eine genaue Scheidung der gesellschaftlichen Klassen, noch auch ein einheimischer Adel vorhanden war, so hatten zu diesem Institut nur Kinder von fremden „Tschinowniki“ oder einzelner bedeutender Bürgerfamilien Zutritt. In den 60-ger Jahren, zu einer Zeit, wo die Notwendigkeit der Frauenbildung allgemein anerkannt wurde, kam es übrigens zur Begründung mehrerer Unterrichtsanstalten und Gymnasien für Mädchen in Omsk, Kraßnojarsk, Tomsk und Irkutsk.

Charakteristisch für die Bedeutung, welche den sibirischen Schulanstalten im Laufe der 50 Jahre zukam, ist die Zahl der Zöglinge: die Gymnasien hatten in den ersten Jahren nach ihrer Eröffnung nicht über 27 bis 35 Schüler aufzuweisen. Im Jahr 1838 waren ihrer kaum 117 im Gymnasium von Tobolsk und 150 in demjenigen von Irkutsk. Mit Ende der 30-ger Jahre macht sich ein langsamer Zuwachs von Schülern im Gymnasium von Tomsk bemerkbar, im Jahr 1853 waren ihrer 95, 1861 — 160.

Im Jahr 1873 befanden sich in den vier Gymnasien von Sibirien, in Tobolsk 179, Tomsk 298, Irkutsk 238, Kraßnojarsk 183 Zöglinge; für das gesamte Sibirien 898. Nach dem Bericht für 1880 besaß West-Sibirien im Ganzen 660 Lehranstalten, worunter 50 in den Gouvernementsstädten, 103 in den Kreisstädten, 507 auf dem Lande; die Zahl der Schüler belief sich für alle Lehranstalten insgesamt auf 22 814, worunter 17 465 Knaben und 5 349 Mädchen*). Nach dem neuesten Bericht des Oberinspektors der sibirischen Schulen befanden sich für 1883 in Ost-Sibirien: in den 2 Gymnasien 524 Schüler, in 2 Progymnasien 174, in der Realschule 64, in der technischen Schule 188, in 2 Lehrerseminaren 116, in 9 Kreisschulen 594, in 3 Stadtschulen 486, in 6 Zweiklassenschulen 288, in 221 Kirchspielschulen 6 435, in Privatschulen 263; in 2 Gymnasien für Mädchen 502; in 9 Progymnasien 891 Schülerinnen. In Summa 10 525**). Leider fehlen dem zitierten Bericht des Inspektors jegliche näheren und im großen und ganzen doch unerläßlichen Ausführungen über das Verhältnis der Schulkinder zur Bevölkerung ꝛc.

In der „Ssibirj“***) finden wir einige bemerkenswerte Angaben über den Stand der Volksschule in Sibirien. Das Gouv. Tobolsk hatte 1880 205 Volksschulen auf eine Bevölkerung von 980 000 Seelen, oder 1 Schule auf 4 500 Einwohner; $^2/_3$ der Dörfer liegen von den Schulen so weit entfernt, daß der Schulbesuch für die Kinder zur Unmöglichkeit wird. Es fallen auf je 1 Schule 22 Zöglinge, oder 1 Schüler auf 200 Einwohner; die professionellen Lehrer machen nur 4 % der gesamten Lehrerschaft aus. Im Gouv. Tomsk existierten 1883 201 Dorfschulen verschiedener Bezeichnung (Kosaken-, Bergwerk-, und Missionsschulen ꝛc.); sie wurden von 4 238 Zöglingen beiderlei Geschlechts besucht. Auf 4 238 Einwohner kommt 1 Schule, 1 Schüler auf 195 Personen b. G. Von den Kindern im Schulalter genießt bloß $^1/_{20}$ den Schulunterricht. Im Gouv. Jenissejsk (nach

*) Die Gebiete Akmolinsk und Ssemipalatinsk wurden zur Zeit noch zu West-Sibirien gerechnet. P.

**) „Ssibirj“ 1884, Nr. 50.

***) „Ssibirj“ 1885, Nr. 47.

Kudrjawzew und Ssawenkow) gab es 1884 42 Schulen mit 1500 Zöglingen bei einer schulpflichtigen Bevölkerung von 63 000 Kindern b. G.; es genießen somit nur 2,34 % der Kinder einen Unterricht. Das Gouv. Irkutsk besaß bei einer Bevölkerung von 355 760 Seelen b. G. 56 Schulen mit 1558 Zöglingen b. G.; es kommt eine Schule auf 6 461 Einwohner und auf 40 Dörfer, 1 Schüler auf 2 250 Einwohner und auf 35 Kinder im Schulalter. Der Zustand der Schulen wird durchweg als ein schlimmer dargestellt. Im Gebiet Transbajkalien finden wir 78 Dorfschulen mit 2 065 Zöglingen b. G., bei einer Bevölkerung von 636 800 Seelen. Es kommt eine Schule auf 4 305, 1 Schüler auf 1 650 Einwohner und auf 25 Kinder im Schulalter. Nach den Rekrutenlisten liefert die Bauernschaft nur Analphabeten. Das Endergebnis der Ausführungen des Blattes ist folgende Tabelle:

Im Europäischen Rußland besuchen die Schule 1,29 % der Gesamtbevölkerung (81).

In den sibirischen Gouvernements:

Tobolsk	0,50
Tomsk	0,55
Jenissejsk	0,30
Irkutsk	0,45
Transbajkalien . . .	0,25
Jakutsk	0,17
Im gesamten Sibirien	0,38 %.

Charakteristisch für die Beteiligung der einzelnen Stände an den Schulen mögen folgende Angaben sein: In 9 Kreisschulen des Gouv. Tobolsk im Jahr 1863 machte die Zahl der Bauernkinder 18 % aus, geradesoviel wie diejenige der Beamtenkinder. Die Kinder der Eingeborenen benutzen nur sehr selten die Schulen (nicht so im Kaukasus oder im Schulbezirk Kasanj). In früheren Zeiten wurden die Kinder der Kirgisensultane in das Kadettenkorps von Omsk aufgenommen, gegenwärtig werden sie von dem Omsker Militärgymnasium zurückgewiesen.

Auffallend ist namentlich für die älteren Jahre die geringe Anzahl derjenigen, welche diese Gymnasien absolvierten. Das Gymnasium von Irkutsk absolvierten in den Jahren 1860 bis 1861 14 Zöglinge, von 1862 bis 1865 im Mittel 9 per Jahr; darauf-

h'n jährlich 6 bis 11. Das Gymnasium von Tomsk absolvierten im Jahr 1871 23 Zöglinge; im Jahr 1872 12, 1873 3. Im Jahr 1872 absolvierte das klassische Gymnasium von Tobolsk nur 1 Zögling. 1874 absolvierten das Gymnasium von Kraßnojarsk 3. Mit der Maturität gingen im Jahr 1875 von den sibirischen Gymnasien 38 Zöglinge ab, darunter aus Tobolsk 9, Tomsk 14, Irkutsk 10, Kraßnojarsk 5. In der vierten Klasse der geistlichen Seminare (mit dieser Klasse wird der allgemeine Vorbildungskurs beschlossen und steht es den Zöglingen frei, sich dem geistlichen Beruf zu widmen, oder nach einer Prüfung an der Universität den akademischen Studien obzuliegen) von Tobolsk und Irkutsk befanden sich 1875 bis 1876 31 Schüler, in der entsprechenden Klasse des Seminars von Tomsk 34, mithin in den 3 Seminaren 65 Schüler; aus dem vierten Seminare von Blagoweschtschensk fehlen die Nachrichten.

Alles das überzeugt uns davon, daß der Zuwachs an gebildeten Leuten, den Sibirien durch die Schulanstalten erhält, ein geringer ist. Gymnasien, welche bei einer Bevölkerung von über 4 Millionen 3 bis 9 Zöglinge per Jahr liefern, können wohl kaum einen wesentlichen Einfluß auf die Bevölkerung ausüben.

Für die geringen Erfolge der Schulbildung in Sibirien kommt übrigens auch der Umstand in Betracht, daß die sibirischen Gymnasien von vornherein nur wenig den lokalen Bedürfnissen entsprachen: die sibirische Gesellschaft wird gewissermaßen aus anderen Elementen gebildet, als diejenigen des Europäischen Rußland es sind. Es fehlen Sibirien gerade diejenigen Volksschichten, welche das bedeutendste Kontingent der Schüler für die Gymnasien liefern. Erbadel und Gutsbesitzer gab es in Sibirien nicht. Die Gymnasien bestanden hauptsächlich für die Kinder der „Tschinowniki"; den übrigen gesellschaftlichen Klassen sagte eine Gymnasialbildung nicht zu. Der Charakter des sibirischen Lebens war und ist vor allem ein gewerbsthätiger. Hier herrschten die materiellen Interessen vor und der Trieb nach Bereicherung gab von alters her den Ausschlag. Die unwissende Bevölkerung sieht den praktischen Nutzen einer Gymnasialbildung nicht ein. Wir haben bereits das Urteil des Gouverneurs Zeidler über das Verhältnis der Kaufmannschaft zur Volksbildung zitiert. Wir fügen noch das aus den 30-ger Jahren stammende Urteil eines talent-

vollen Irkutsker Bewohners über seine Genossen hinzu: „Wenn unsere Buben lesen und schreiben gelernt haben und mit den Anfangsgründen der Arithmetik bekannt geworden sind,“ schreibt er, „so greifen sie zum Arschin (Längenmaß im Laden) und zum Rechenbrett (der russische Kaufmann bedient sich des chinesischen Rechenbrettes); wenn sie ein paarmal in Jakutsk und Moskau gewesen sind und in Handelssachen sich sozusagen die Sporen verdient haben, so denken sie ans Heiraten und daran, daß sie selber Kinder in die Welt setzen.“

Es ist übrigens nicht außer acht zu lassen, daß es der sibirischen Bevölkerung dabei keineswegs an Befähigung oder an Wißbegierde fehlte, worauf wir schon früher hingewiesen haben (s. Kap. VI.). Den Sibiriern fehlt es an formeller patentierter Bildung, aber keineswegs an Talenten und an Autodidakten.

Die Schulanstalten haben bisher nur eine untergeordnete Rolle im sibirischen Leben gespielt, was übrigens wohlbegreiflich erscheint, wenn wir ganz abgesehen von allen anderen Bedingungen uns über den wissenschaftlichen Stand der sibirischen Schulen, namentlich für die jüngstvergangene Zeit orientieren. Die Gymnasien z. B. besaßen nur sehr geringe Mittel; lange Zeit konnte man keine Lehrer auftreiben. (Ueber den Mangel an Lehrern klagt noch [s. S. 401] der erwähnte Bericht des Schulinspektors vom Jahre 1883. Das Lehreramt wurde von Leuten versehen, welche sich aus irgend welchen Gründen für kompetent in pädagogischen Sachen hielten; so figurierten in den 40-ger und 50-ger Jahren als Gymnasiallehrer: „Tschinowniki außer Dienst, Seminarzöglinge, Polizeioffiziere u. s. w.; in den Gymnasien von Tobolsk und Tomsk gab es unter den Lehrern Halbverrückte, Blinde, Lahme, Säufer u. dergl. m. Leute von sehr geringem Wissen, aber von grausamer Gesinnung.“ „Unser Gymnasium“, schreibt ein Sibirier, „verfügte über eine Sammlung von monströsen Lehrern, welche eigentlich weniger ihr Wissen vor uns auskramten, als Tag für Tag uns mit komischen und equilibristischen Vorstellungen ergötzten: der eine erzählte fade Anekdoten; über einen anderen, den Lehrer der deutschen Sprache, konnten wir uns krank lachen; ein dritter pflegte uns mit seinem Krückenstock nachzujagen; in den Korridoren und an den Fenstern wurden von der Schülerkorporation Wachen postiert, um die Lehrer, welche

„Wodka“ (Schnaps) tranken, vor der Ankunft des Inspektors zu warnen. Unter diesen Umständen oblagen wir den Wissenschaften nur in bescheidenem Maße!“ Derartige Gymnasien existierten bis zu den 60-ger Jahren. Selbstverständlich ist es, daß die sibirischen Gymnasien unter diesen Bedingungen keinen wohlthätigen Einfluß auf die Gesellschaft auszuüben vermochten.

Wenn wir uns genauer über den gegenwärtigen Stand der Schulbildung in Sibirien zu orientieren suchen, so stoßen wir auf eine Fülle von traurigen und entmutigenden Berichten, welche uns zur Genüge über den Mangel an Lehranstalten, den schlechten Zustand derselben, den schwachen Schulbesuch und das gleichgiltige Verhältnis der Gesellschaft zu diesen Schulen aufklären, daneben aber fehlt es auch nicht an mancherlei Berichten, welche uns ein schönes und wertvolles Zeugnis für das energische Streben der Sibirier nach Bildung ablegen.*)

Traurig genug lauten die Berichte über den Stand des Schulwesens im Gouv. Tomsk. Die Zahl der Schulen entspricht keineswegs den vorhandenen Bedürfnissen. Den Schulanstalten fehlt eine ordentliche Oberaufsicht; sie sind mit schlechten Lehrern versehen. Der Gehalt des Dorfschullehrers beläuft sich auf bloße 100 Rubel per Jahr, dafür aber ist kein ordentlicher Lehrer aufzutreiben. Den Unterricht besorgen zumeist die Geistlichen, da sich aber ihre Amtsthätigkeit als Pfarrer auf bedeutende Distrikte erstreckt und da sie noch für Haus und Hof zu sorgen haben, so finden sie keine Zeit für die Schulen und überlassen den Unterricht Leuten, welche früher ein niederes geistliches Amt bekleidet

*) Es sei uns gestattet, neben den nicht zu verschweigenden absprechenden Urteilssprüchen über die sibirische Schulbildung, den letzterwähnten Angaben ganz besonders Raum zu geben und manche von Herrn J. vorgebrachte düstere Schilderung zu kürzen, sowie manches scharfe Urteil zu mildern. Handelt es sich ja für uns nicht darum, daß wir den Sibiriern ein strafendes und zu weiteren Bemühungen anspornendes Bild vorhalten, sondern vielmehr darum, daß wir unsere Leser auf die gesunden Keime aufmerksam machen, welche den Sibiriern eine schöne Zukunft sichern. Zudem hat sich in Sibirien seit der Publikation unseres Werkes in russischer Sprache so manches verändert, namentlich aber erscheint das Schulwesen wie von einem neuen und frischen Geiste durchdrungen. Wir bemerken übrigens, daß die Bildungsbestrebungen in Sibirien vorderhand allerdings nur von einem geringen Teil der Bevölkerung gefördert werden.

P.

haben und in der Regel ungebildet und moralisch unzuverlässig sind. Derartige Lehrer flößen den Schülern einen Widerwillen gegen den Unterricht ein; die Eltern pflegen darum ihre Kinder aus der Schule zu nehmen und sie dem Unterricht von Deportierten anzuvertrauen. Kaum $^1/_3$ der Kinder absolviert die Schule, die übrigen verlassen dieselbe früher. Es mangelt dem Gouvernement an einem Lehrerseminar, an Kreisschulen. Das Gymnasium in Tomsk ist überfüllt; schon 1873 befanden sich in manchen Klassen 70 Schüler, währenddem reglementarisch bloß für 40 Raum vorhanden war. Wir fügen jedoch hinzu, daß zum 1. Januar 1884 in Tomsk 12 Elementarschulen mit 1299 Schülern b. G. bestanden.

In Tjumenj fehlte es bis 1879 an einem Gymnasium. Barnaul, die reichste Stadt des Gouvernements Tobolsk und das Zentrum der Bergwerkverwaltung, besitzt noch immer kein Gymnasium, wenngleich schon seit ca. 20 Jahren von der Eröffnung eines solchen geredet wird. Vorderhand müssen die Bewohner der Stadt ihre Kinder in das Gymnasium von Tomsk in einer Entfernung von 400 Werst oder von Omsk, 900 Werst entfernt, entsenden; nun aber sind diese beiden Anstalten in hohem Grade überfüllt und können Kindern aus anderen Städten nur wenig Raum gewähren. Ein erfreulicher Zug ist es jedoch, daß die Kommunalverwaltung der Stadt sich neuerdings zu einem jährlichen Beitrag von 3000 Rubel für das zu errichtende Gymnasium verpflichtet hat.*) Im Gouv. Jenissejsk wurde nach dem Bericht des Gouverneurs (vom Jahr 1873) in sieben Elementarschulen der Unterricht wegen Mangel an Lehrern sistiert. Das Gymnasium von Kraßnojarsk leidet ebenfalls an einem Mangel von Lehrern. Nur drei Zöglinge haben das Gymnasium absolviert, die übrigen, ca. 50 an der Zahl, traten aus der II., III. oder IV. Klasse aus.

Aehnliche Klagen über den Mangel an Lehrern lassen sich aus dem Gouv. Irkutsk vernehmen, wo die Zahl der Schulanstalten eine relativ nicht unbedeutende ist.

Im Gebiet Jakutsk fehlt es an Schulen und in bedeutendem Grade auch an Lehrern. Das Transbajkalische Gebiet, welches

*) „Wostotschnoje Obosrenije" 1884, Nr. 5.

als chinesisches Grenzgebiet von hoher Wichtigkeit ist, hat weder ein Gymnasium, noch ein geistliches Seminar (82).

Charakteristisch für den Mangel an Lehrern ist die Angabe, daß (1882?) in zwei westsibirischen Gymnasien 6 etatsmäßige Lehrerstellen, und zwar für die wichtigsten Fächer, unbesetzt waren: für die alten Sprachen, die russische Sprache und Litteratur, Geschichte und Geographie und zwei Stellen für neue Sprachen. Noch unlängst waren Lehrerstellen für die Städte: Atschinsk, Nertschinsk, Irkutsk, Kraßnojarsk, Nishneudinsk, Kirensk, Jenissejsk, Werchneudinsk und Troizkossawsk ausgeschrieben. Dieser Mangel an Bildung spricht sich selbstverständlich auch in dem geistigen Niveau der sibirischen Bevölkerung aus. Die Urteile der Sibirier zeichnen sich in dieser Beziehung durch Schonungslosigkeit und einen bedeutenden patriotischen Eifer aus.

„Unsere schläfrige Bevölkerung gibt nur selten ein Lebenszeichen von sich", schreibt man 1875 aus Omsk, — „und auch das geschieht nur dann, wenn es einen Wechsel unter den Personen der Obrigkeit, ein skandalöses Ereignis u. dergl. m. gilt. Die Stadt Omsk ist der Typus eines provinzialen Sumpfes. Jahre, Jahrzehnte gehen dahin, ohne daß sich auch nur eine vernünftige Lebensäußerung bemerkbar macht. Dort, irgendwo hinter dem Ural, — weit, 3- bis 5000 Werst weit, da gibt es ein Leben, da ringt die Menschheit nach einer besseren Gestaltung des Lebens, da kämpft man für Ideen, da siegt man oder man leidet auch und sammelt dann wiederum die Kräfte, nachdem man im Kampfe mit den Feinden des Fortschritts erlegen und ermattet ist, — was aber gibt's bei uns? — Einen ungestörten Schlaf, ein undurchdringliches Dunkel und keinerlei Hoffnung!..." „Dem Aeußeren nach dürfte Kraßnojarsk als eine durchaus europäische Stadt gelten", schreibt man im gleichen Jahre aus der genannten Stadt. „Indessen ist hier bei genauerer Prüfung auch nicht die geringste Spur von geistigen Interessen aufzutreiben. Eine übliche Erscheinung ist es, daß jährlich eine bedeutende Anzahl von Zöglingen der Mittelschulen noch lange vor Absolvierung der Schule das Lernen aufstecken: die Mädchen heiraten, die Knaben widmen sich dem Beamtendienst. In der Regel gibt hier der Wille der Eltern den Ausschlag." „Alles das ist aber nichts", schreibt der Korrespondent, „im Vergleich zu einem Ereignis, das neuerdings

stattfand: die öffentliche Bibliothek (die einzige) wurde wegen Mangel an Lesern geschlossen und zu alledem blieb dies Ereignis von der Gesellschaft unbemerkt.“ Auch in Tomsk wurde eine Bibliothek aus gleichem Grunde geschlossen. In Kjachta, einer Stadt, welche zur Zeit der Dezembristen (die Beteiligten an dem Dezemberaufstand von 1825) für eine der intelligentesten Städte in Sibirien galt, wurde 1884 die von dem jungen Kaufmann N—w begründete Bibliothek nach 4monatlichem Bestehen wegen Mangel an Abonnenten geschlossen; es hatten sich deren nur 5 gemeldet.*) Finsch charakterisiert Barnaul als eine Stadt, in welcher man das gute Essen gern habe. Das gleiche Urteil über diese Stadt gab vor hundert Jahren Pallas ab. Außerordentlich ungünstig urteilt Rowinskij über Irkutsk, welches lediglich dem Aeußeren nach als ein Kulturzentrum erscheine. Hier fehlt es nicht an verschiedenen Stiftungen, an Schulen, Instituten; es gibt ein Theater, öffentliche Klubs, gelehrte Gesellschaften u. s. w., aber nichts geschieht hier aus eigenem Antrieb, alles nur auf Wunsch und Anweisung der Regierung, und die Stifter bemühen sich stets, daß ihre Spende auch wohl bemerkt werde. Das gesellschaftliche Leben ist hier ein Scheinleben. Aehnliche Berichte finden sich aus neuerer Zeit über Wladiwostok vor.“ **)

Der Aufenthalt unter einer solchen Bevölkerung wird für eine intelligente Persönlichkeit geradezu unerträglich. Kein Wunder darum, wenn die fremden Beamten, die nach Sibirien verschlagen wurden, sich hier nie heimisch gefühlt und sich stets zurück nach dem Europäischen Rußland gesehnt haben, und wenn die fähigsten und besten Zöglinge der sibirischen Schulen, welche die Universitäten des Europäischen Rußland bezogen, nie wieder zurückkehrten. Kein Wunder darum, wenn angesichts der geschilderten Verhältnisse, der Stumpfheit und Roheit, der bildungsfeindlichen und erwerbssüchtigen Tendenzen der Masse der empfängliche Schtschapow sich zu dem erbitterten Urteil hingerissen sah, wie er es in seinem erwähnten Aufsatz „über den Mangel der höheren Gefühle bei den Sibiriern“ ausgesprochen hat.

Wie es aber der sibirischen Bevölkerung nicht an einzelnen

*) „Sibirj“ 1884, Nr. 41.

**) „Wostotsch. Obosrenije“ 1885, Nr. 34.

hervorragenden Männern gefehlt hat, welche sich aus der dunklen und trägen Masse hervorarbeiteten und die Fesseln der Unwissenheit und der Vorurteile zu sprengen wußten, so ist auch in der großen Masse der Bevölkerung der Funke eines besseren Geistes nie erloschen; es blieb ihr ein kräftiges, frisches Leben eigen und eben darum konnte sie unter günstigen Umständen stets eine gewisse Empfänglichkeit für Bildungsbestrebungen aufweisen.

Bezeichnend für den den Sibiriern eigenen Drang nach Bildung und gleichzeitig auch für die fatale Abhängigkeit derartiger Bestrebungen der Sibirier von gewissen zufälligen Umständen, ist es, daß in Transbajkalien, unter General Shukowskij, welcher zu Beginn der 60-ger Jahre Gouverneur war und den Dorfgemeinden freies Spiel in der Begründung der Schulen ließ, in zwei Jahren 250 neue Schulen geschaffen wurden; unter dem Einfluß des Inspektors Maydell ging jedoch die Zahl der Schulen in 10 Jahren von 295 auf 104, und die Zahl der Schüler von 10000 auf kaum 3½ Tausend herab.*)

„Die hiesige Bevölkerung hat stets ein Bedürfnis nach Bildung empfunden", schreibt Wagin, „man ist hier bereit, seine Kinder jedem zu übergeben, den man nur einigermaßen für befähigt zum Unterricht hält. Mit allgemeinem Murren wurde hier die Anordnung aufgefaßt, nach welcher den deportierten Polen die Erteilung des Unterrichts untersagt wurde. Schulen wurden hier allerorts eröffnet, wo man nur Mittel hierfür fand und wo man auf Erfolg hoffen konnte. Nur sehr wenige Städte haben sich geweigert Volks- und Mädchenschulen zu eröffnen und ließen sich dabei teilweise durch Mangel an Mitteln, teilweise aber auch durch spießbürgerliche Knauserei beeinflussen, indem sie darauf rechneten, daß die Regierung diese Schulen übernehmen werde. Privatpersonen spenden von Zeit zu Zeit bedeutende Summen für Volksbildung, wenngleich solche Spenden auch geringer ausfallen als die für die Ausschmückung von Kirchen bestimmten.**) Mit

*) „Wostotschn. Obosrenije" 1885, Nr. 37.

**) Der Zwiespalt zwischen dem alten und dem neuen Sibirien tritt mitunter in charakteristischer Weise im Schoße der einzelnen Familien auf: so spendete seinerzeit der nunmehr verstorbene Kaufmann Zibulskij in Tomsk für die zukünftige sibirische Universität eine Summe von 140000 Rubel; seine

dem Zuwachs der Mittelschulen ist auch die Zahl der Sibirier gewachsen, die nach einer Universitätsbildung begehren. Dies Streben hat in letzter Zeit bedeutende Dimensionen angenommen. Es läßt sich positiv behaupten, daß in letzter Zeit nur diejenigen nicht auf die Universität gehen, die sich für absolut unfähig hierfür halten, oder aber zu den Glücklichen gehören, die keiner Bildung und keiner Anstrengung bedürfen, um eine gesellschaftliche Stellung zu gewinnen; hierher gehören auch diejenigen, denen schwierige Familienverhältnisse das Fortziehen verunmöglichen. Manche von den jungen Sibiriern genießen Kronstipendien, andere wieder gelangen entblößt von allen Mitteln und zu Fuß nach Kasanj, Moskau oder Petersburg und besuchen dort die Vorlesungen, wobei sie sich von Tag zu Tag durch Stundengeben, litterarische Arbeit oder aber auch durch Unterstützung von seiten bemittelter Kameraden durchschlagen. Die Liebe zur Wissenschaft führt sie mitunter zu Selbstaufopferung. Dies Streben der Sibirier nach höherer Bildung wird indessen naturgemäß durch den Mangel an Mittelschulen gehemmt. Es läßt sich kaum vermuten, wie weit dies Streben unter günstigen Bedingungen führen würde; es läßt sich aber ermessen, wie viel Sibirien dadurch verloren hat, daß die Begründung einer höheren Lehranstalt nahezu 50 Jahre lang lediglich nur als ein Projekt betrachtet werden konnte."

Der Wunsch, den Sibiriern den Zutritt zur höheren Bildung zu erleichtern und die Volksbildung zu fördern, führte zur Bildung mehrerer Gesellschaften, zur Unterstützung hilfsbedürftiger Studierender sibirischer Herkunft, deren Wirken bereits manche segensreiche Früchte getragen hat. Solche Gesellschaften bestehen in Tobolsk, Tomsk, Irkutsk, in Petersburg, Moskau, Barnaul, Wernoje, Kraßnojarsk u. s. w.

Neben den Gesellschaften bemühen sich um die Förderung der Wissenschaft auch einzelne Persönlichkeiten. In glänzender Weise hat sich das Interesse für das Gedeihen der Wissenschaft in Sibirien in den namhaften Spenden bethätigt, welche die

---

neuerdings verstorbene Gattin hingegen hat nach den sibirischen Blättern ein Kapital von 150 000 Rubel für den Bau einer neuen Kathedrale in Tomsk und 20 000 Rubel für ein daselbst befindliches weibliches Kloster vermacht. P.

Bevölkerung für die Begründung der Universität einbrachte. Wir kommen auf die Universitätsfrage noch weiter unten zu sprechen, wollen aber hier noch kurz einige andere Beispiele für die Beteiligung von Privaten an den Bildungsbestrebungen anführen: in Irkutsk besteht auf Kosten des Kaufmanns Chaminow ein Gymnasium und Progymnasium. In derselben Stadt hat im Jahr 1884 ein reicher Kaufmann einem Mädchen, welches das Gymnasium absolviert hatte und bestrebt war, sich an den höheren Frauenkursen einer Universitätsstadt weiter auszubilden, ein Stipendium verliehen; mehrere weniger bemittelte Kaufleute haben sich zusammengethan und ebenfalls einige Stipendien für studierende Frauen begründet; gelegentlich bemerkt, hat das Gymnasium von Irkutsk im Jahr 1884 5 Schülerinnen mit goldenen Medaillen und 1 mit einer silbernen Medaille entlassen. Der Kommerzienrat Njemtschinow aus Kjachta hat 5 400 Rubel für ein Stipendium am Gymnasium von Tobolsk gespendet.*) Einer Privatmitteilung gemäß hat der junge J. Ssibirijakow 60 Stipendiaten, seine Schwester 50. In Minussinsk wurden neuerdings 1 232 Rubel für das Progymnasium für Mädchen eingesammelt, in dem benachbarten Dorf Kuraginskoje 60 Rubel für die lokale Schule.**) In Blagoweschtschensk hat die Stadtgemeinde ein Haus für 21 000 Rubel für ein Progymnasium angekauft.***) Tomsk gilt mit Recht für eine Stadt, welche der Schulbildung ein besonderes Interesse zuwendet; aus den Budgetlisten derselben für 1885 †) entnehmen wir, daß die Stadt 42 984 Rubel, mithin $^1/_4$ der Gesamtausgaben für Schulzwecke verwendet (im Europäischen Rußland verwendet St. Petersburg $^1/_{15}$ (1885), Odessa $^1/_{12}$ [1883], Ssaratow etwas über $^1/_6$ [1884] seiner Ausgaben für Schulzwecke), für die Volksschulen von Tomsk entfallen 17 919 Rubel (1880 waren es bloß 9 330 Rubel; 1882 12 810 Rubel), für mittlere Schulen 25 065. Die Stadt Jenissejsk ††) verwendet (1885) ca. $^1/_8$ ihrer Ausgaben für Unterrichtszwecke.

*) „Ssibirskaja Gasetta“ 1885, S. 171.
**) „Ssibirskaja Gasetta“ 1885, S. 114.
***) „Ssibirskaja Gasetta“ 1885, S. 255.
†) „Ssibirskaja Gasetta“ 1885, S. 295 6.
††) „Ssibirskaja Gasetta“ 1885, S. 304.

Unter den Förderern der Wissenschaft wäre auch der unglückliche und in seinen allerdings vielleicht allzu großartig angelegten Unternehmungen so vielfach behinderte J. Th. Kamenskij (gebürtig aus Permj) zu erwähnen, welcher für eine in außerordentlichem Maßstab angelegte Volksschule in Ustj-Ssosnowka 50 000 Rubel verausgabt hatte, einen Kindergarten in Tomsk begründete, Expeditionen unterstützte und eine naturwissenschaftliche Sammlung anlegte, die nunmehr der sibirischen Universität zufallen wird und von Prschewalski als gut zusammengestellt befunden wurde.*) Der Kaufmann Ponomarëw hat der Stadt Irkutsk ein bedeutendes Kapital vermacht (angeblich 800 000 Rubel), welches auf Zinsen gelegt und unter gewissen Bedingungen für die Begründung einer technischen Hochschule in Irkutsk verwendet werden soll. In Nertschinsk wurde 1885 eine öffentliche Bibliothek begründet, deren Benutzung eine unentgeltliche ist; unter der Bedingung, daß sie stets als solche bleibe, hat J. Ssibirjakow derselben 1 500 Rubel gespendet. In Werchne-Udinsk besteht seit 1881 eine öffentliche Bibliothek; unter den 73 Abonnenten derselben finden wir 1884 einen Eingeborenen verzeichnet; die Zahl der Abonnenten hat sich von 1881 bis 1884 um 24 Mann vermindert, es wurde darum**) bereits der Wunsch geäußert, daß die Benutzung der Bibliothek dem Publikum unentgeltlich gewährt werde. In der unentgeltlich zu benutzenden Bibliothek von Minussinsk befinden sich ca. 7 000 Nummern, daselbst besteht ein vorzügliches, durch die Energie des Hrn. Martjanow geschaffenes Museum für Anthropologie, Naturkunde und Gewerbthätigkeit, das sich von Jahr zu Jahr vergrößert. In Tomsk***) wird neuerdings eine unentgeltliche Volksbibliothek begründet, für welche unter anderen J. Ssibirjakow 4 000 Rubel gespendet hat, daselbst ist auch ein allgemeinwissenschaftliches Museum angelegt worden. In Irkutsk besteht eine öffentliche Bibliothek (nicht unentgeltlich), welche eifrig benutzt wird; der Saal für Zeitschriften und Zeitungen, dessen Benutzung unentgeltlich ist, hatte 1884 3 302 Besucher".†)

*) Sh. über Kamenskij „Wostotschnoje Obosrenije" 1884, Nr. 14 und 30, 1885 Nr. 37.

**) „Wostotschn. Obosrenije" 1885, Nr. 17.

***) „Ssibirskaja Gasetta" 1885, S. 625.

†) „Ssibirskaja Gasetta" S. 303.

In Jenissejsk besteht seit 1883 ein öffentliches Museum, seit 1884 eine öffentliche Bibliothek; das Museum hat seine 7000 Besucher im Jahr.

Das Bedürfnis nach Lektüre macht sich so energisch geltend, daß gewisse Spekulanten in Minussinsk Zeitungen abonnieren, um sie dann für ein Abonnement von 25 Kop. per Monat zur Lektüre zu verleihen.*) Recht charakteristisch für die Geistesrichtung Sibiriens erscheint folgende Notiz, die wir der „Wostotschnoje Obosrenije“ **) entnehmen. Die Einwohnerschaft der Stadt Jenissejsk bezog im Jahr 1884 427 Zeitschriften, davon 69 Tagesblätter, wobei den liberalen und den billigen Blättern der Vorzug gegeben wurde; 358 Wochenblätter, unter denen wiederum die illustrierten den Vorrang haben. Die Bevorzugung der Wochenschriften und der illustrierten Journale spricht jedenfalls für das geringe politische Interesse der Bevölkerung. In fremden Sprachen wurden bezogen: 3 polnische Blätter, was bei der bedeutenden Zahl der in Jenissejsk ansässigen Polen allenfalls nur darauf zurückzuführen ist, daß die heimatlichen polnischen Interessen von wenig Bedeutung für die von Polen so weit entfernten und mitunter schon seit langen Jahren getrennten Polen sind; 3 lettische Blätter; das Blatt „Wos'chod“, das den Interessen der russischen Juden gewidmet ist, hat unter den zahlreichen und wohlhabenden Juden der Stadt Jenissejsk nur 1 Abonnenten gefunden; über Zeitschriften in hebräischer Sprache, welche angeblich abonniert werden, hat die Poststatistik keine Angaben aufzuweisen.

Die speziell sibirische Presse gewährt, trotzdem daß sie genau genommen erst seit wenigen Jahren besteht und auch gegenwärtig noch mit bedeutenden Schwierigkeiten und Zensurbeschränkungen zu kämpfen hat, manche sympathische Erscheinung.***)

Die erste sibirische Druckpresse, einem Kaufmann Korniljew angehörig, erschien in Tobolsk im Jahr 1789, somit erst mehrere

---

*) „Sibirskaja Gasetta“ 1885, S. 114.

**) „Wostotschn. Obosrenije“ 1885, Nr. 10.

***) Die nachfolgenden Angaben über die Geschichte der sibirischen Presse entnehmen wir einer neuen Arbeit von Jadrinzew „Die Anfänge der sibirischen Presse“, Litterarische Beilage der „Wostotschnoje Obosr.“ 1885, S. 352. P.

Jahre nach dem bekannten Erlaß Katharinas II. vom 15. Januar 1783, durch welchen der privaten Presse ein gewisser Spielraum verliehen war. Das erste Werk, das die sibirische Presse verließ, war die Uebersetzung einer französischen „Schule der Liebe“. Mit dem ersten Jahr ihres Bestehens begann die Typographie das (s. S. 396) erwähnte Journal „Der sich in eine Hippokrene verwandelnde Irtysch“ zu drucken, die zweite provinziale Zeitschrift im russischen Reiche überhaupt (die erste war der „Vereinsamte Poschechonez“ 1786 in Jaroslawlj). Der fade und inhaltslose „Irtysch“ hatte allen Bemühungen der Obrigkeit und den obligatorischen Abonnenten (ca. 80 %) zum Trotz keinerlei Erfolg und mußte 1791 eingehen. Nicht uninteressant ist es jedenfalls, daß die Jahrgänge des „Irtysch“ etwa noch 10 Jahre lang in der Schule von Tobolsk unter den ausgezeichneten Schülern als Prämien ausgeteilt wurden. Ebensowenig Erfolg hatte das in der gleichen Typographie erscheinende „historische Journal, gesammelt aus verschiedenen Büchern“ und die „gelehrte ökonomische, moralische und unterhaltende Bibliothek zum Nutzen und zum Vergnügen von Lesern jedes Standes“, welche unter der Redaktion Ssumarokows (80) erschienen, die gleiche ungeschickte Auswahl des Stoffes bekundeten und darum auch das gleiche traurige Geschick zu erleiden hatten, wie der „Irtysch“.

Mit 1795, dem Jahre des Abganges des aufgeklärten Verwalters der Statthalterschaft Aljabjew, hörte jede Förderung der Preßangelegenheiten von seiten der Regierung auf; ja die Nachfolger Aljabjews standen, im Einklang mit der von der Regierung eingeschlagenen Richtung, gewissermaßen feindselig der Presse gegenüber. Im Jahr 1796 erfolgte ein Ukas, durch welchen die nicht offizielle Presse aufgehoben wurde; erst Alexander I. kehrte 1804 zu den Prinzipien des Jahres 1783 zurück. Die Typographie Korniljews wurde von neuem eröffnet, konnte aber nur einen geringen Wirkungskreis erlangen, da zur Zeit bereits eine Regierungstypographie bestand.

Die zweite Periode der sibirischen Presse wird durch das Auftreten der offiziellen, aber auch mit litterarischem Material versehenen Gouvernementszeitungen charakterisiert. Von 1857 an wurden mehrere solcher Blätter, unter anderen für Tobolsk, Tomsk, Irkutsk, Jenissejsk (späterhin für Akmolinsk und Ssemi-

palatinsk) begründet. Die offizielle Stellung dieser Blätter brachte es mit sich, daß sie sich durchaus den jeweiligen sibirischen Regenten anpaßten. Sie hatten somit ihre schlechten, nicht minder aber auch ihre guten Zeiten, wie z. B. die Gouvernementszeitung von Tobolsk unter Despot-Senowitsch (1863 bis 1867) oder diejenige von Irkutsk unter Murawjew-Amurskij; letzteres Blatt zeichnete sich sogar eine Zeit lang durch eine für die damaligen Verhältnisse geradezu beispiellose Kühnheit und Unabhängigkeit des Urteils aus. Bei all den Nachteilen ihrer Stellung und bei dem systemlosen und durchaus heterogenen Material, das sie brachten, besitzen die Gouvernementsblätter namentlich für die ersten Dezennien ihres Bestehens einen bedeutenden Wert für die Kunde Sibiriens. Momentan, wo sich eine private Presse in Sibirien geltend macht und die besten litterarischen Kräfte an sich zieht, haben die offiziellen Blätter viel an Interesse verloren.

Zu erwähnen wären noch die „Gedenkbücher" der verschiedenen Gouvernements, welche wir mehrfach in unsrem Buche zitiert haben. Diese Gedenkbücher erscheinen durchaus unregelmäßig, (in Tobolsk z. B. erschien ein solches Werk 1866, eine Fortsetzung erst 1881) und bringen ein mehr oder weniger zufällig angehäuftes Material. Bei der Armut der sibirischen Litteratur sind jedoch auch diese Quellen nicht zu mißachten.

Das erste private Blatt „der Amur" erschien erst 1859 in Irkutsk. Die Redaktion war dem durch seine tüchtige Leitung der „Irkutsker Gouvernementzeitung" in ihrer Blütezeit bekannten M. Sagoskin anvertraut und fand, solange sie nichts Unangenehmes über die Amurverwaltung oder über die Lieblinge des Grafen Murawjew-Amurskij brachte, eine wesentliche Stütze in demselben. Unter dem Nachfolger des Grafen, Korssakow, wurde das Blatt jedoch entschieden strammer gehalten; schließlich schied Sagoskin aus der Redaktion aus, sein Nachfolger mußte das Blatt bald darauf eingehen lassen und hatte, als es nach ein paar Jahren unter neuem Titel „Sibirischer Bote" erschien, ebenfalls keinen Erfolg. Das „Kjachtin'sche Blatt" und sonstige kleine Unternehmungen in gewissen sibirischen Städten verdienen kaum einer Erwähnung. Das älteste der gegenwärtig bestehenden sibirischen Blätter, gleichzeitig auch das inhaltsreichste unter den in Sibirien erscheinenden Zeitschriften, ist das Wochenblatt

„Ssibirj“, welches 1875 von dem erwähnten M. Sagoskin unter äußerst schwierigen Verhältnissen begründet wurde: der Druck des Blattes wurde auf Kredit besorgt, das Papier war eine freiwillige Spende*), zu alledem betrachtete die Administration das neue Organ anfänglich mit gewisser Mißgunst und die Zensurverhältnisse waren (und sind auch noch bis auf den heutigen Tag) äußerst drückend. Das Blatt hat sich jedoch wacker gehalten, es verfügt über die besten litterarischen Kräfte Sibiriens, hat in seinen 10 Jahrgängen ein sehr wertvolles Material publiziert, unentwegt für die Notwendigkeit der sibirischen Reformen gekämpft und dabei eine allgemeine Sympathie erworben, was sich in schönster Weise bei dem neuerdings gefeierten 10jährigen Jubiläum der Zeitschrift bestätigt hat.

Dem Beispiel der „Ssibirj“ in bezug auf eine möglichst konsequente Vertretung der Interessen der sibirischen Heimat und der Aufrechthaltung der Gerechtigkeit folgt die „Ssibirskaja Gazetta“ (ebenfalls ein Wochenblatt), welche im Jahre 1880 begründet wurde und als deren Redakteur der bekannte Reisende Adrianow figuriert. Als drittes Blatt in diesem Bunde der sibirischen patriotischen Zeitschriften nennen wir die seit 1882 in Petersburg unter der Redaktion unsres Autors, Herrn N. Jadrinzew, erscheinende Wochenschrift die „Wostotschnoje Obosrenije“ (Orientalische Rundschau). Unter den drei erwähnten Zeitschriften besitzt die letztgenannte den bedeutendesten Umfang, ist auch am reichlichsten mit Material versorgt und hat zum Teil einen wissenschaftlichen Anstrich. Welch eine bedeutende Ausbeute für die Kunde Sibiriens die Jahrgänge dieser Wochenschrift liefern, mag der Leser aus den zahlreichen Citaten ersehen, die wir in unserem Buche aus derselben entnommen haben. Die Hoffnung des Redakteurs, in Petersburg einen freieren Spielraum zu gewinnen und eine offenere Rede über die sibirischen Mißverhältnisse führen zu dürfen, hat sich nur teilweise bewährt. Die „Wost-Obosr.“ hat drei Verwarnungen erhalten, eine kurze Suspension durchgemacht und erscheint gegenwärtig unter Präventivzensur. Uebrigens haben die sibirischen Blätter den Beweis geliefert, daß der

*) Der verdiente Redakteur des Blattes, Hr. Sagoskin, verzichtet im Interesse eines Blattes konsequent auf das Redaktionshonorar. P.

warme patriotische Eifer der Sibirier durch Zensurgefahren nicht zu brechen ist, wohl aber ist es zu bemerken, daß die sibirische private Presse momentan nicht nur mit den Schwierigkeiten der Zensur und der Rache der einzelnen angegriffenen Beamten, sondern auch mit rein finanziellen Schwierigkeiten und einem bedenklichen Mangel an Abonnenten zu kämpfen hat. Die drei genannten Blätter verfügen z. B. insgesamt nicht über 2000 Abonnenten und die „Ssibirj“ vermag wie erwähnt nicht einmal die Redaktionsarbeit zu honorieren. Indessen läßt sich in dieser Beziehung ein Besseres für die Zukunft erhoffen, da sich mit dem Fortschritt der Bildung in Sibirien auch der Wirkungskreis der Presse erweitern wird. Andrerseits können ja auch die Preßverhältnisse nicht immer die gleichen bleiben.

Wir erwähnen noch, daß seit ca. zwei Jahren das Amurgebiet das Blatt „Wladiwostok“ besitzt, ein offizielles Organ, welches jedoch neben offiziellen Berichten auch ein anderweitiges und mitunter recht tüchtiges Material liefert. In Krassnojarsk sollte ein privates Blatt begründet werden, indessen ist uns nichts Weiteres hierüber bekannt. Der seit 1885 in Tomsk bestehende „Sibirische Bote“, scheint einen offiziösen Anstrich zu besitzen und wirft sich als Vertreter der nach Sibirien verschlagenen Russen auf.*)

Wenn wir nunmehr zu den gelehrten Gesellschaften in Sibirien übergehen, so möchten wir am liebsten die Fehler der früheren Jahre außer acht lassen. Sibirien hat die seltenen Schätze aus den Gebieten der Naturkunde und der Urgeschichte, die von fremden Gelehrten, von zufälligen Besuchern, von Beamten u. s. w. entführt worden sind, jedenfalls zu beklagen, aber es darf in dieser Beziehung auch nicht entfernt für verarmt betrachtet werden. Wir wollen uns nicht darüber auslassen, was den geographischen Gesellschaften Sibiriens (die östliche besteht seit 1870, die westliche seit 1877) mangeln möge und welche

*) Wir haben leider keine Gelegenheit gehabt, dies Blatt in ähnlicher Weise einer Prüfung zu unterziehen, wie die übrigen von uns erwähnten neueren Blätter. Nach der äußerst scharfen Polemik dieser Zeitschriften zu urteilen, scheint der „Sibirische Bote“ sich die Aufgabe gestellt zu haben, die patriotische und gewissermaßen liberale Tendenz, durch welche sich die sibirische Presse auszeichnet, im Interesse der Reaktion zu bekämpfen. P.

Richtung sie einzuschlagen hätten. Wir bemerken nur, daß diese Gesellschaften, die mit großartigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, namentlich aber mit einem wesentlichen Mangel an Mitarbeitern, im großen und ganzen doch nicht ohne einigen Stolz auf ihre Leistungen zurückblicken dürfen. Wir erwähnen die wertvollen Schriften dieser Gesellschaften, sowie die zahlreichen Expeditionen, die in neuerer Zeit mit ihrer Beteiligung ausgeführt werden. Wir nennen die Expeditionen von Potanin, Poljakow, Pjewzow, Sslowzow, Jadrinzew, Adrianow, Clemens, Witkowskij, Dubrowa und Agapitow. Archäologische Forschungen wurden im Gouv. Irkutsk von Witkowskij ausgeführt, in West-Sibirien von Poljakow, bei Tjumenj von Sslowzow, im Gebiete Minussinsk von Adrianow. Wir verweisen ferner darauf, daß die West-Sibirische Gesellschaft das Studium der Feldgemeindewirtschaft, der Auswanderungsverhältnisse und der Lage der Eingebornen durch Programme und direkte Anregung befördert, währenddem die Ost-Sibirische Gesellschaft es neuerdings unternommen hat, eine allgemeine Uebersicht über die sibirischen Forschungen auf dem Gebiete der Geologie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Ethnographie, Statistik, der physischen Geographie, der medizinischen Geographie und der Agrikultur auszuarbeiten. Hinzuzufügen wäre vielleicht noch die Bemerkung, daß die Redaktion der „Wostotschnoje Obosrenije“ (Jadrinzew) sich mit der Ausarbeitung einer allgemeinen sibirischen Bibliographie befaßt.

Daß mit der Begründung der Universität ein noch energischeres Leben in diese Bestrebungen der Sibirier kommen wird und daß, was die Hauptsache, die Zahl der bildungsfreundlichen Sibirier sich mehren wird, das liegt auf der Hand. Die Universitätsfrage an und für sich ist jedoch so charakteristisch für die Geschichte Sibiriens und auch für den Geist der heutigen Sibirier, daß wir uns nicht enthalten können, auf dieselbe in einigen Zügen einzutreten.

Der Gedanke an eine sibirische Universität ist schon vor vielen Jahren aufgetaucht. Der Ukas des Senats vom 24. Januar 1803 enthält die vom Kaiser Alexander I. bestätigten vorläufigen Vorschriften für Volksbildung; in Punkt 14 desselben finden sich gewisse Angaben über die nebst den in Moskau,

Wilna und Dorpat bereits bestehenden Universitäten noch neu zu errichtenden Universitäten im Bezirke Petersburg, in Kasanj und Charkow; fernerhin werden in Aussicht genommen für künftige Universitäten die Städte: Kijew, Tobolsk, Ustjug-Welikij u. a. m. Der bekannte Kapitalist P. G. Demidow spendete für die beiden erstgenannten Universitäten ein Kapital von 100 000 Rubel.

Es vergingen indessen 75 Jahre, ohne daß man sich um die Verwirklichung dieser Pläne in Bezug auf Sibirien bekümmerte. Mancherlei Ursachen mochten hierzu beigetragen haben: vor allem galt es die näherliegenden Interessen des Europäischen Rußland zu berücksichtigen, andrerseits aber machte sich das Bedenken geltend, daß der Besuch der Universität bei den wenigen Mittelschulen und der spärlichen Bevölkerung in Sibirien ein ungenügender sein möchte, sowie daß es schwer fallen könnte, tüchtige Lehrkräfte für Sibirien zu gewinnen.

Speranskij und sein Nachfolger Kapzewitsch hoben allerdings den Mangel an gebildeten Beamten hervor, mithin auch die Notwendigkeit einer höheren Lehranstalt für Sibirien. Der Kurator des Lehrbezirks Kasanj, Magnizkij, projektirte seinerseits eine Hochschule für Barnaul, welche als Filiale der Universität Kasanj gelten sollte. Indessen begnügte sich die Regierung vorderhand damit, daß sie 1835 die Anordnung traf, daß in den sibirischen Gymnasien und in der Universität Kasanj eine gewisse beschränkte Anzahl von Zöglingen auf Kosten der Krone erzogen wurden.

Ca. 20 Jahre lang blieb nun die Universitätsfrage in Vergessenheit. Es war das überhaupt eine dunkle Periode in der Geschichte Sibiriens. Im Jahre 1856 sprach sich jedoch der Minister der Volksaufklärung Norow in einer Denkschrift an den Kaiser für die Notwendigkeit einer sibirischen Universität aus. Er schrieb unter anderem: „diese wohlthätige Maßregel wird von großartigen Folgen für das Land sein, dessen natürliche Reichtumer und lokale Verhältnisse nur den belebenden Impuls der Wissenschaft erwarten, um für den Staat von unermeßlichem Nutzen zu werden.“ Noch immer aber wollte es nicht gelingen, die Universitätsfrage in Gang zu bringen.

Allmählich erst erwachte das Interesse für diese Frage in Sibirien selber. Die 60-ger Jahre, die Reformepoche für Rußland, waren hierfür von besonderer Bedeutung. Die Universitäts-

frage wurde mit Vorliebe von den jungen sibirischen Literaten ventiliert und in öffentlichen Vorträgen in Kraßnojarsk, Tomsk, Omsk u. s. w. behandelt. Irkutsk, das damalige Zentrum der sibirischen Intelligenz, wurde als der Sitz der zukünftigen Universität bezeichnet. Ssidorow stellte der Universität ein bedeutendes Kapital an Goldwäschen zur Verfügung.

Uebrigens fehlte es auch dazumal nicht an Protesten und Warnungen. Eine hochgestellte administrative Persönlichkeit sprach z. B. folgenden charakteristischen Gedanken aus: „Es ist gefährlich, den Sibiriern eine höhere Bildung zu geben, viel zuverlässiger werden hier aus dem Europäischen Rußland herbeigezogene Beamte sein.“

Im Jahr 1875 wurden die Sibirier durch die freudige Nachricht überrascht, daß der neue General-Gouverneur von West-Sibirien, N. G. Kasnakow, bei der Uebernahme seines Amtes der Regierung Vorstellungen über die Notwendigkeit einer Universität für Sibirien gemacht und darauf eine günstige Antwort erhalten habe. Die nähere Motivierung welche Kasnakow späterhin seinem Antrag beilegte, ist von hohem Interesse für die Geschichte des Schulwesens in Sibirien und zeichnet sich durch eine offene Sprache und reiche Angaben über die herrschenden Mängel aus. Wir dürfen uns hier nicht auf die Einzelnheiten des Antrags von Kasnakow einlassen und bemerken nur, daß das Universitätsprojekt, wie bescheiden es auch gefaßt war, unter dem Einfluß der slavischen Bewegung, des russisch-türkischen Krieges und der finanziellen Verhältnisse Rußlands wiederum zurückgeschoben wurde. Unter dem Eindruck der erwähnten Ereignisse schenkte die Presse des Europäischen Rußland dem Projekt im großen und ganzen nur wenig Aufmerksamkeit. Es gab übrigens eine Nebenfrage, welche zu dieser Zeit einigen Staub aufwirbelte und im Europäischen Rußland noch eifriger als in Sibirien selber diskutiert wurde. Man fragte sich, in welcher sibirischen Stadt die Universität zu errichten sei. Tobolsk hatte bereits seit langer Zeit seine Bedeutung als Zentrum und Hauptstadt von Sibirien verloren. In den 60-ger Jahren sprach man wie erwähnt von Irkutsk als von einem für die Universität geeigneten Ort. Im Jahr 1875 kam Tomsk an die Reihe, als der wichtigste Punkt für West-Sibirien. Die Administration sprach sich indessen für

Omsk, das administrative Zentrum West-Sibiriens aus. Die Frage war übrigens insofern nicht gleichgültig, als Omsk gewissermaßen an der Peripherie Sibiriens, fern von der sibirischen Hauptroute gelegen ist und lediglich als ein spezieller Zentralpunkt für die Administration, also für das fremde, nur vorübergehend in Sibirien sich aufhaltende Element zu betrachten ist. Irkutsk entsagte freiwillig seinen Ansprüchen zu Gunsten von Tomsk und für diese Stadt traten auch andere sibirische Städte ein mit Ausnahme von Tobolsk und Tjumenj, von welchen das erstere, sich auf sein historisches Recht berufend, selber als Kandidat auftrat, währenddem das zweite sich für das ihm zunächstliegende Omsk aussprach. Die rührigen Tomsker Bewohner erklärten sich bereit, 7 Q.-Km. an einer für die Universität geeigneten Stelle in ihrer Stadt abzutreten, der Tomsker Bürger Zibulskij spendete 100 000 Rubel für den Fall, daß die Universität in Tomsk errichtet werde, und schließlich fehlte es nicht an bezüglichen Erörterungen und Petitionen. Am 1. Mai 1878 erfolgte schließlich der Entscheid des Staatsrates, welcher zu Gunsten von Tomsk ausfiel. Der Enthusiasmus der Einwohnerschaft der Stadt war ein außerordentlicher. Jedes günstige Telegramm über die Universitätsfrage wurde in Tomsk mit goldenen Lettern gedruckt, in den Schaufenstern der Läden ausgestellt und von dem Publikum vergriffen. Die Privatspenden floßen reichlichst und ohne irgendwelche Aufforderungen ein. Die finanziellen Angelegenheiten der zukünftigen Universität gestalteten sich bald folgendermaßen:

Das Demidow'sche Kapital*) betrug . .	150 000	Rubel.
Die Stiftung des Kommerzienrates Zibulskij	100 000	„
Die Stiftung A. M. Ssibirjakows . . .	100 000	„
Für die Bibliothek von demselben . . .	10 000	„
Von der Einwohnerschaft von Tomsk für die Errichtung der klinischen Anstalten .	25 000	„
Von derselben für die Bibliothek . . .	5 000	„
Die Stiftung von Trapesnikow	10 000	„
Die Stiftung von Permikin	1 000	„
Von dem Krasnojarsker Ehrenbürger Kusnezow	500	„

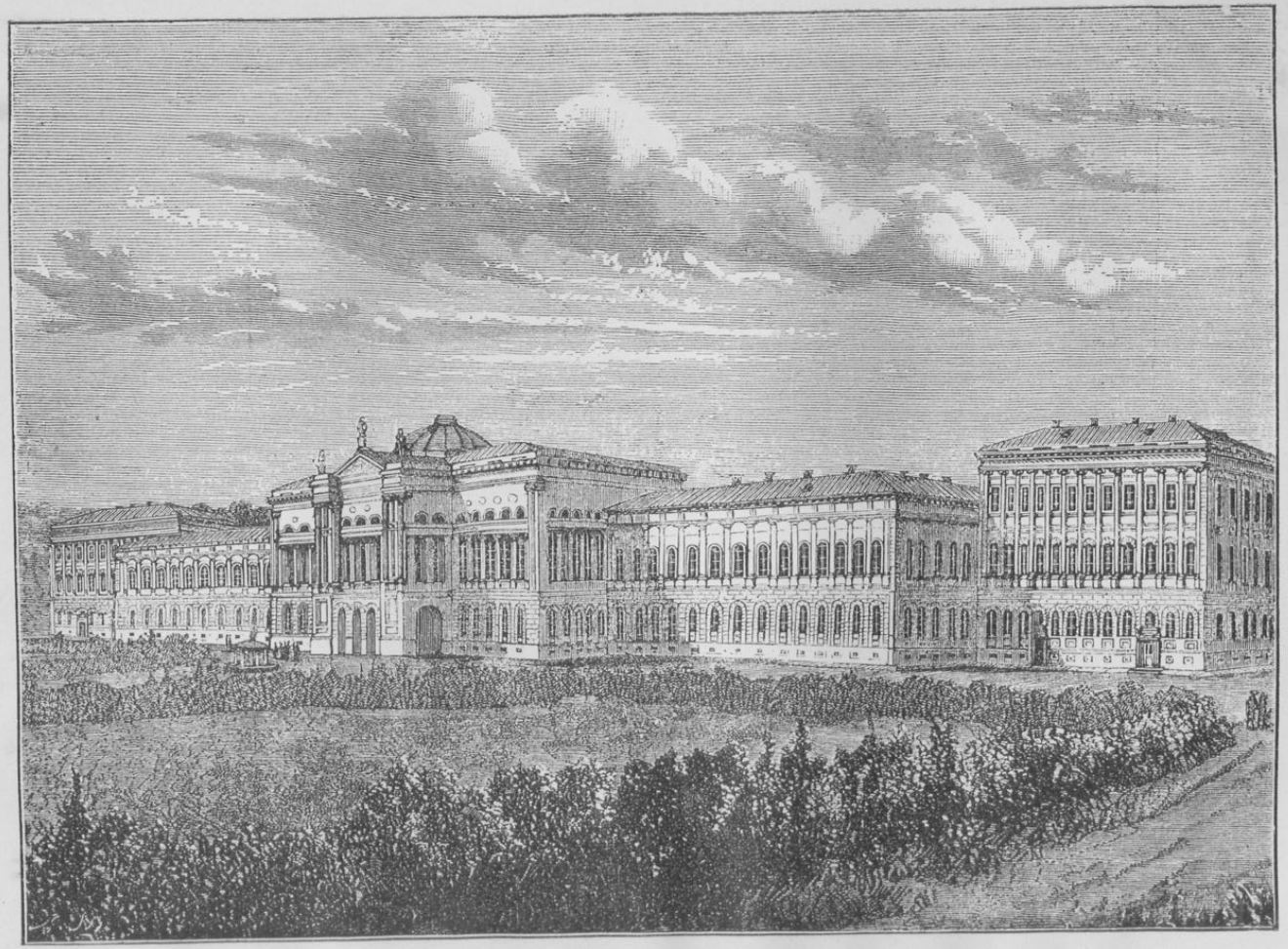
*) Die 1803 gespendete Summe von 50 000 Rubel in Assignaten müßte heutzutage den Betrag von 150 000 Rubel Silber übersteigen, indessen soll das Kapital angeblich durch Zufall mehrere Jahre lang ohne Zuwachs geblieben sein.

Bogdanowitsch stiftete einige Stipendien. Zibulskij spendete 1879 neue 40 000 Rubel, um den Beginn des Baues der Universität zu beschleunigen. Aus der Rede des Professors Florinskij aus Kasanj (der zukünftige Kurator des sibirischen Lehrbezirkes) bei der Legung des Grundsteines im Jahr 1880 entnehmen wir, daß dazumal bereits für über 485 000 Rubel Spenden eingelaufen waren, und zudem eine Bibliothek von 35 000 Bänden zusammengekommen war. Wir bemerken, daß seitdem noch weitere Beiträge in Form von Geld und Büchern hinzugekommen sind, unter denen wir ganz besonders die Spende der Regierung hervorheben, die 1885 der Universität durch das Zensurkomitee 50 000 Bände verschiedenen Inhalts und sämtliche russische periodische Zeitschriften für 30 Jahre zukommen ließ. Auch an wissenschaftlichen Sammlungen fehlt es nicht; wir haben in dieser Beziehung bereits auf das Museum in Tomsk und die Spende von Kamenskij (s. S. 412) hingewiesen. Auf private Kosten wird ferner ein Institut errichtet, in welchem unbemittelte Studenten Unterkunft finden können.

Die finanzielle Lage des Baukomitees läßt sich nach folgendem Bericht beurteilen: bis zum 1. Januar 1885 waren eingelaufen: 743 537 Rubel 54 Kopeken (300 000 Rubel assigniert vom Ministerium der Volksaufklärung). Ausgaben: 667 550 Rubel 33 Kopeken. Der Rest zum 1. Januar 1885: 75 987 Rubel 21 Kopeken. Vom 1. Januar 1885 bis zum 1. Mai 1885 hinzugekommen: 108 704 Rubel 32 Kopeken; verausgabt: 36 908 Rubel 28 Kopeken. Der ganze Rest zum 1. Mai 1885: 148 141 Rubel 21 Kopeken.

Die Eröffnung der Universität ist auf den 26. August 1886 festgesetzt. Vorläufig werden nur zwei Fakultäten bestehen: eine philologische und eine physisch-mathematische. Zu bedauern bleibt es jedenfalls, daß mit der Eröffnung der medizinischen Fakultät gezögert wird, da in Sibirien der Mangel an Aerzten außerordentlich schwer empfunden wird.

Ueber den Wert einer Universität für Sibirien brauchen wir uns nicht näher auszulassen. Wir haben uns ja bereits zur Genüge ausgesprochen über den Mangel an gebildeten Elementen in Sibirien, an Lehrern, Aerzten ꝛc., sowie auch über das Bedürfnis nach einem geistigen Zentrum, welches die vereinzelten Bildungs-



Die sibirische Universität in Tomsk.

bestrebungen der Sibirier vereinen könnte; wir haben darauf hingewiesen, daß Sibirien unter den vorhandenen Umständen seine besten geistigen Kräfte, deren es selber so sehr bedürftig ist, seinem Mutterlande hingiebt, daß es ihm genau genommen an einer gebildeten Jugend fehlt, — „Sibirien ist gegenwärtig ein Baum ohne Blüten und Früchte“. Die Universität wird unter günstigen Umständen einen segensreichen, die allgemeine Bildung und mithin auch das Wohl des Landes fördernden Einfluß auf Sibirien ausüben.

Die Bedenken, die gegen das Zeitgemäße der Begründung einer Universität in Sibirien erhoben wurden, lassen sich leicht widerlegen. Die Befürchtung, daß es der Universität an Zuhörern mangeln könnte, wird einerseits durch die wenn auch nichts weniger als bedeutende, so doch jedenfalls nicht außer acht zu lassende Zahl der Zöglinge gehoben, welche die sibirischen Mittelschulen in neuerer Zeit für die Universitäten liefern (s. S. 403 u. 410), andrerseits durch die zahlreichen Anfragen, welche bereits gegenwärtig beim Universitätskomitee über die Bedingungen der Immatrikulation, über die vorhandenen Stipendien ꝛc. vom Europäischen Rußland aus eingelaufen sind. Sollte die Regierung gewisse Konzessionen bei der Immatrikulation in Bezug auf das Maturitätszeugnis machen wollen, so hätte die sibirische Universität zweifellos einen recht bedeutenden Zuspruch von Studierenden. So wie die Sache steht, scheint jedoch von Konzessionen keine Rede zu sein.

Ein tüchtiges Lehrerpersonal für Sibirien aufzutreiben, wird immerhin nicht unmöglich sein: manch tüchtiger Gelehrter wird aus rein wissenschaftlichem oder patriotischem Interesse nach Sibirien gehen. (Wir haben gehört, daß der bekannte Zoolog Professor M. Bogdanow aus Petersburg sich bereit erklärt habe, nach Tomsk zu ziehen.) Ferner aber besitzt das Europäische Rußland bereits eine tüchtige Anzahl von jungen Gelehrtenkräften. Wir verweisen darauf, wie in der wissenschaftlichen Litteratur des Westens, namentlich in der medizinischen, die russischen Namen sich von Jahr zu Jahr mehren.

Der Hinweis, daß es für Sibirien vielleicht mehr am Platz sein dürfte, für Volks- und Mittelschulen, als für eine Hochschule zu sorgen, läßt sich dadurch zurückweisen, daß, wie die Erfahrung lehrt, eine gute Besorgung dieser Schulen ohne einheimische Kräfte

eine äußerst schwierige Sache ist. Diese einheimischen Kräfte heranzubilden und noch mehr, sie im Lande zurückzuhalten, vermag nur eine Pflanzstätte für höhere Bildung und eine allgemeine Hebung des Bildungsniveaus der sibirischen Gesellschaft. Das Bestehen einer Hochschule kann nur fördernd auf die Volks- und Mittelschule wirken; sie kann nie ein Hemmnis für die Pflege der so wichtigen Volksbildung abgeben!

Es ist vielmehr zu erwarten, daß man mit der Eröffnung der Universität auch der allgemeinen Bildung und der Volksschule eine umso eifrigere Aufmerksamkeit zuwenden, und daß man den wahren Wert der Bildung für das Gedeihen und die Entwickelung Sibiriens erkennen wird. Unsere Devise ist es, daß unsere Kraft, unsere Macht, unser Reichtum und unsere ganze Zukunft im Osten von der Aufklärung und der Verbreitung von Kenntnissen abhängig ist. Und wir mahnen daran, daß es an der Zeit sei, daß etwas für den Osten geschehe, und daß man ihn nicht mehr dürfe unbeachtet lassen! Das großartige Gebiet mit seinen vielfachen Bedürfnissen fordert den Entscheid in manchen Fragen, welche sich nicht auf Sibirien allein, sondern auf das gesamte Rußland beziehen. Das reiche und so mannigfach gestaltete Land, welches Jahrhunderte hindurch so wenig und so unsystematisch benutzt wurde, es muß schließlich der Kulturarbeit teilhaftig werden. Die unausbleibliche Verbindung des fernen Ostens mit dem Zentrum des Europäischen Rußland, d. h. Asiens mit Europa, wird den Unternehmungsgeist seiner Bevölkerung anregen. Es muß ihr jedoch das Wissen zu Gebote stehen, da sonst die Unternehmung nach wie vor falsche Wege einschlagen und nach wie vor unter dem Drucke der Unwissenheit erliegen wird!

Sibirien hat mit einer Reihe von Fragen zu rechnen: es handelt sich für das Land um die Kolonisationsfrage, um seine merkantile und industrielle Stellung, um die Aufhebung der Deportation, die Vernichtung der „Versklavung“. Eine Schaar von sozialen und ökonomischen Fragen tritt uns entgegen und fordert eine Lösung. „Alles wartet hier auf ein neues Leben, auf Licht!“ Ist es denn wirklich nicht an der Zeit, daß man diesem Lande Licht gewähre? . . . .

— —